wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin „kontinente“ | 5-2007

21 Missionare auf Zeit haben die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in diesem Sommer wieder in alle Welt entsandt. Sie kehren um viele Erfahrungen reicher nach Deutschland zurück. So auch Lena Kißmer aus Menden. Durch Spendenaktionen in Deutschland ermöglichte sie unter anderem die Anschaffung eines Computers für den 18-jährigen Paúl Durán. Foto: Lena Kißmer

S. 2 Ökumene mit zehn Sekten
Das Projekt Jesu in den Neubauvierteln Brasiliens

S. 4 Als “Engel” in die ganze Welt
Missionare auf Zeit wollen auch Erfahrungen sammeln

S. 6 Eine neue Etappe in Brasilien
Schwester Alwine Langela als Provinzleiterin gewählt

Schwester Alwine Langela vor dem Portrait der hl. Maria Magdalena Postel im Bergkloster Bestwig. Fotos: SMMP

Ökumene mit zehn Sekten

Schwester Alwine Langela sieht in dem Projekt in Palmas die größte Herausforderung ihres Lebens: In der neu gebauten Stadt mit mehr als 220.000 Einwohnern im Norden Brasiliens hilft sie mit, die katholische Kirche zwischen 160 Sektenkirchen präsent zu machen. "Es geht einfach darum, das Projekt Jesu vorzuleben und weiterzubringen", beschreibt sie das komplizierte Unterfangen in einfachen Worten.

Drei Monate war die in Borken-Weseke geborene Ordensfrau jetzt auf Heimaturlaub in Deutschland. Auch mit 69 Jahren sprüht sie noch vor Elan und Ideen (– wohl deshalb ist sie jetzt auch zur Provinzoberin gewählt worden. Siehe dazu Seite VI). "Zum Beispiel wollen wir eine neue Gruppe für depressive Frauen eröffnen. Denn da gibt es in unserer Stadt wirklich Bedarf." Aber das ist nur eine von vielen Herausforderungen, die in dieser Metropole voller sozialer Spannungen und kultureller Verschiedenheiten warten. Eine Stadt, die das Spiegelbild vieler rasanter, aber auch risikoreicher Entwicklungen in Brasilien ist.

Als Schwester Alwine 1962 in die Gemeinschaft eintrat, hatte sie noch nicht geahnt, dass sie schon bald in Südamerika Missionsarbeit leisten würde. "Die damalige Generaloberin Schwester Bernarda vom Kreuz fragte mich gegen Ende meines Noviziates eines Tages um halb elf, ob ich dazu bereit sei." Nicht an das Datum, aber an die Uhrzeit kann sich Schwester Alwine noch genau erinnern: "Denn um elf Uhr sollte ich ihr eine Antwort geben." Eine halbe Stunde Bedenkzeit, um eine Entscheidung für den Rest ihres noch jungen Lebens zu treffen. Sie sagte Ja und ließ sich auf die Herausforderung ein.

Gemeinsam mit Schwester Benigna Erdmann stieg sie im Oktober 1966 aufs Schiff. 19 Tage waren sie bis Brasilien unterwegs. "Das war psychologisch gar nicht so schlecht. So näherten wir uns ganz langsam der neuen Realität."

Portugiesisch im Fünf-Monats-Kurs

In einem Fünf-Monats-Kurs lernte sie die Kultur des Landes und die portugiesische Sprache kennen. "Als ich mich verständigen konnte, begann ich mich wohlzufühlen", sagt Schwester Alwine.

Die ersten Jahre verbrachte sie in Sao Paulo. "Schon damals hatte die Metropole sechs Millionen Einwohner", erinnert sie sich. Sie arbeitete in einer Pfarrgemeinde und war zuständig für soziale Belange. In Sao Paulo kam sie auch noch an ein Krankenhaus für Tuberkulose-Kranke. Berufsbegleitend studierte sie in dieser Zeit Sozialarbeit.

13 Jahre lang arbeitete sie anschließend in Campinas, 100 Kilometer von Sao Paulo entfernt. Hier lebte sie in einer Favela unter den Ärmsten der Armen. "Die Arbeit war nicht unbedingt neu für mich. Wohl aber, dass man mitten unter diesen Menschen wohnte." Nach ihrer Wahl zur Provinzassistentin nahm sie eine neue Aufgabe in Leme an. Dort hat sie wieder in zwei Gemeinden am Stadtrand gearbeitet. Und als der Aufruf an alle Priester und Ordensleute kam, sich vor allem über den Norden des Landes Gedanken zu machen, ging sie mit Schwester Rita da Silva 1996 nach Palmas. "Diese Retorten-Stadt war nach ihrem Bau erst sechs Jahre vorher bezogen worden. Und natürlich fing sie auch bald an, rasant zu wachsen", sagt Schwester Alwine. Daher sei sie ein besonderer Schmelztiegel verschiedener Mentalitäten und Kulturen. "Eine Anhäufung von Abenteuerlustigen, Enttäuschten und Verfolgten", wagt Schwester Alwine eine Definition. Und es gebe noch eine Besonderheit: "Keiner, der älter als 17 Jahre ist, wurde hier auch geboren."

Diese Struktur bot auch den optimalen Nährboden für Sekten. 160 Kirchen verschiedenster Gruppierungen sind hier inzwischen entstanden. In der kleinen katholischen Gemeinde, für die Schwester Alwine im Stadtviertel mit dem schmucklosen Namen "404 Norte" arbeitet, zeigt man sich den Anhängern dieser Sekten gegenüber sehr offen. "Wir stellen unsere Gemeinderäume für Kurse zur Verfügung. Etwa den Seniorinnen und Senioren, die von dem Gesundheitszentrum an uns verwiesen werden", erklärt Schwester Alwine. Die Gemeinde arbeitet mit diesem Gesundheitszentrum eng zusammen. Da die Ärzte nur untersuchen und Medikamente verschreiben, verweisen sie gerade ältere Menschen zur weiteren Betreuung gerne an die Ordensfrauen.
"Da ist uns egal, wer welcher Sekte anhängt – auch, wenn wir zum Bibelgespräch einladen. Wir denken da vor allem christlich und nicht mehr katholisch. Und wenn wir merken, dass es an bestimmten Punkten wie der Heiligenverehrung oder bestimmten Symbolen zu große Meinungsverschiedenheiten gibt, klammern wir das einfach aus." Viel wichtiger seien die wesentlichen Botschaften der Heiligen Schrift: Barmherzigkeit, Vergeben, Güte, Einheit. Das ist es, was Schwester Alwine das "Projekt Jesu" nennt.

e lcher Sekte anhängt - auch, wenn wir zum Bibelgespräch einladen.
kt Jesu: Barmherzigkeit, Vergeben, Güte, Einheit..." Sr. Alwine Langela

Ganzheitliche Förderung für Kinder

85 Personen gehören zu diesem Kreis der Senioren. Und neuerdings kümmern sich die Schwestern über ihre Gemeindegrenzen hinaus auch um Kinder, die schulische Probleme haben. "Der Gesetzgeber hat festgelegt, dass es nur noch einen bestimmten Quotienten von Sitzenbleibern geben darf. Das hat aber nicht dazu geführt, dass die Schulen besser werden, sondern dass sie mehr Kinder mitziehen, die es von ihrer Leistung her eigentlich gar nicht schaffen", weiß Schwester Alwine. Diese Kinder verlören immer mehr den Anschluss, wenn sie keine zusätzliche Förderung erfahren. Die bekommen die 7- bis 12-Jährigen nun in Lesegruppen. 25 Kinder suchen regelmäßig die Räume in dem Viertel 404 Norte auf. "Und was sie hier erfahren, ist eine ganzheitliche Förderung, die sich auch auf die Familien auswirkt", hat Schwester Alwine beobachten können. Das Verhalten der Kinder und ihrer Eltern ändere sich. Die Menschen lernten anders mit Konflikten umzugehen und gewännen vor allem an Selbstvertrauen. Wieder so ein Ziel, das zu dem "Projekt Jesu" gehört. Und zu dem auch das neueste Vorhaben passt: Sich um depressive Frauen zu kümmern...
Auf die Frage, ob dies auch auf lange Sicht in der Stadt etwas bewirken könne, antwortet Schwester Alwine mit einem vieldeutigen Lächeln: "Wir wollen im Kleinen anfangen, etwas zu bewegen. Hat Jesus das nicht genauso getan ...?"

Drei Jungen in Palmas. Auch ihnen bieten die Schwestern eine Anlaufstelle. Foto: SMMP

Schwester Alwine Langela besucht eine Familie im Viertel "404 Norte" von Palmas. Foto: SMMP

Deutschland ist die Heimat und Brasilien mein Zuhause

Alle vier Jahre haben die deutschen Schwestern in den Missionsländern ein Recht auf Heimaturlaub. Schwester Alwine Langela verbrachte drei Monate in Deutschland. "Diese Zeit benötigt man auch, um alle Freunde und Verwandten zu besuchen und Kontakte lebendig zu halten. Wenn ich die nicht hätte, bräuchte ich ja gar nicht hierher..." Natürlich gehörte auch der Besuch vieler Konvente und Mitschwestern dazu. Kein Tag sei ohne Programm gewesen.

Während der Jahre in Brasilien hält sie die Kontakte per Brief und vor allem per Telefon: "Heute sind die Gespräche ja nicht mehr so teuer. Das hat vieles vereinfacht." Das trage auch dazu bei, dass Deutschland trotz ihrer langen Abwesenheit stets ihre Heimat geblieben sei: "Früher hatte ich gesagt: Brasilien ist meine zweite Heimat. Aber die gibt es nur einmal. Deshalb sage ich heute: Deutschland ist meine Heimat – und Brasilien ist mein Zuhause."

21 Missionare auf Zeit treten im Sommer ihren Dienst im Ausland an. Im Juni wurden sie in Heiligenstadt ausgesandt. **Fotos: SMMP**

Für ein Jahr als "Engel" ins Ausland

21 Missionare auf Zeit treten in diesem Jahr über die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel ihren sechs- bis zwölfmonatigen Dienst im Ausland an. Ein halbes Jahr lang haben sie sich über mehrere Wochenenden in Bestwig, Heiligenstadt und Bielefeld auf diesen Dienst vorbereitet. Im Juni wurden sie im Bergkloster Heiligenstadt ausgesandt.

"Ich habe mich für diesen Dient entschieden, weil ich meinen Horizont erweitern und auch meine eigene Persönlichkeit weiter entwickeln will", sagt Anne Cornelia Löcherbach aus Schmallenberg. Sie reiste Ende Juli für ein Jahr nach Bolivien, wo sie sich in einem der Missionsprojekte der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel engagieren will. Während ihrer Oberstufenzeit am Gymnasium hatte sie bereits ein Jahr in Kanada verbracht. "Die Lebensweise der Kanadier ist unserer aber sehr ähnlich. Jetzt wollte ich noch einmal die südamerikanische Mentalität kennen lernen", sagt sie. Und natürlich will sie in Bolivien auch helfen – "wenngleich ich weiß, dass ich dort selbst erst einmal viel lernen muss. Zum Beispiel die Sprache." Anne Cornelia Löcherbach lernte schon in Deutschland fleißig Spanisch, kann sich aber noch nicht fließend verständigen. "Das Kennenlernen einer anderen Kultur und Sprache sind die wesentlichen Argumente für die meisten MaZler", sagt Birgit Bagaric, die die Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemeinsam mit Sr. Theresia Lehmeier auf ihren Auslandseinsatz vorbereitet. Die Nachfrage sei groß, noch immer würden sich Interessenten bei ihr melden. „Aber aus organisatorischen Gründen müssen wir bei der Größenordnung von etwa 20 Frauen und Männern einfach eine Grenze setzen", erklärt die Leiterin des Jugendbüros im Bergkloster Bestwig.

Erst selber lernen, dann helfen

Bei der Vorbereitung seien nicht nur organisatorische, sondern vor allem auch inhaltliche Fragen wichtig: "Die jungen Missionare müssen wissen, dass sie selbst erst einmal lernen müssen, bevor sie helfen können. Und sie sollen ja nicht nur helfen, sondern vor allem auch für ihr weiteres Leben wichtige Erfahrungen sammeln." Birgit Bagaric weiß, dass sich viele auch nach diesem Jahr noch über die Projekte ihrer Bistümer oder Pfarrgemeinden und andere Organisationen für mehr Gerechtigkeit in der einen Welt engagieren.

Von den diesjährigen 21 Missionaren auf Zeit reisen 13 nach Bolivien, fünf nach Brasilien und drei nach Rumänien. Dort werden sie auf verschiedene Missionsprojekte aufgeteilt. Friederike Schulte aus Meschede wird zum Beispiel in der Behinderteneinrichtung Tereza de Los Andes bei Santa Cruz in Bolivien mitarbeiten. "Erst hatte ich mich gefragt, ob das nach der Umstellung auf eine andere Kultur und eine

“Ich habe mich für diesen Dienst entschieden, weil ich meinen Horizont erweitern und auch meine eigene Persönlichkeit weiter entwickeln will” Anne Löcherbach

andere Sprache nicht eine zu große Herausforderung ist. Aber eine Bekannte von mir hat dort auch schon gearbeitet und sehr positiv berichtet", sagt die 19-Jährige. Mit einem Praktikum im Josefsheim Bigge bereitet sie sich auf diese Aufgabe vor. Solche Praktika sind im Rahmen der Vorbereitung ohnehin vorgesehen.
Auf die Idee eines missionarischen Jahres im Ausland ist Friederike Schulte gekommen, weil ihr Onkel Entwicklungshelfer ist: "Und dessen Mut, sich darauf einzulassen, habe ich bewundert."
Ihre Vorfreude und Erwartungen haben die jungen "Missionare" auch schon bei der Aussendungsfeier in Heiligenstadt zum Ausdruck gebracht. Die haben sie mit eigenen Texten, Liedern und Aktionen gestaltet. Generaloberin Schwester Aloisia Höing überreichte allen Jugendlichen einen kleinen Engel: "Der ist einzigartig und soll Euch auf Eurem Weg begleiten. Genauso sollt Ihr auch Engel für die Menschen werden, die Euch begegnen."

Paúl Durán freut sich über seinen neuen Computer, den Lena Kißmer durch Spenden aus Deutschland finanzieren konnte. Foto: privat

Lena Kißmer bei der “Carnevalito”-Feier im Heim Tereza de los Andes. Foto: privat

“Ein Job und Geld sind nicht alles”

Lena Kißmer aus Menden ist erst seit wenigen Wochen wieder in Deutschland. Sie verbrachte ein Jahr als Missionarin auf Zeit in Bolivien. Und auch sie hoffte neue und prägende Erfahrungen für ihr Leben sammeln zu können. "**wir über uns**" sprach mit der 20-Jährigen, um nach ihren Erlebnissen im Ausland zu fragen.

Was haben Sie in Bolivien gemacht?
Lena Kißmer: Ich habe in dem Heim Tereza de los Andes in Santa Cruz gearbeitet. Dort werden 150 behinderte Kinder betreut. Ich habe mich vor allem im Bereich der Sprachtherapie eingesetzt. Außerdem habe ich von dort aus ein Spendenprojekt ins Leben gerufen. So kamen aus meiner Heimatgemeinde und über Freunde und Verwandte aus Menden über 2.000 Euro zusammen. Einem 18-Jährigen, der sich für Informatik interessiert, habe ich damit einen Computer finanzieren können...

Haben sich Ihre Erwartungen im Hinblick auf das Kennenlernen einer neuen Kultur bestätigt?
Lena Kißmer: Auf jeden Fall. Ich habe die krassen Gegensätze des Landes beobachten können und gesehen, was Armut wirklich bedeutet. Aber ich habe auch viele Menschen kennengelernt, die trotz ihrer Armut fröhlich sind, denen einfach ein wesentlich niedrigerer Lebensstandard zum Leben reicht. Es hat Spaß gemacht, mit ihnen zu tanzen und die schönen Seiten ihrer Kultur zu erleben.

Welche Erfahrungen werden auch Ihr weiteres Leben prägen?
Lena Kißmer: In Bolivien hat Freundschaft noch eine ganz andere Bedeutung. Sie drückt sich vor allem in der Beständigkeit einer menschlichen Beziehung aus. Das ist hier oft sehr viel flüchtiger. Mir ist bewusst geworden, dass ein Job und ausreichend Geld nicht alles sind. Menschliche Beziehungen sind für das persönliche Glück viel entscheidender. Dadurch relativieren sich hierzulande manche Erfahrungen.

Haben Sie sich in Deutschland schon wieder eingewöhnt?
Lena Kißmer: Es fällt mir noch nicht leicht, mich wieder an das Familienleben zu gewöhnen. Es ist einfach etwas anderes, ob man zwischen 150 Kindern lebt oder bei Mama und Papa. Mir fehlen die vielen Begegnungen. Außerdem fällt mir auf, dass die Menschen hier viel mehr auf sich fixiert sind. Ich nehme mir auf jeden Fall vor, mit meinen Freunden in Bolivien per Chat in Verbindung zu bleiben. Auch wenn man dafür sehr lange aufbleiben muss. Denn die sind dort sechs Stunden in der Zeit zurück...

Schwester Alwine Langela folgt Irma Maria de Fátima Lourenço Soares

Die brasilianische Provinz hat im Juli eine neue Leitung gewählt. Provinzoberin ist jetzt Schwester Alwine Langela. Die 69-Jährige tritt die Nachfolge von Irma Maria de Fátima Lourenço Soares an.

Der neue Provinzrat in Brasilien: Irma Aurora Tenfen, Irma Elza Aparecida dos Santos, Irma Maria Luiza Nunes, Irma Alwine Langela und Irma Veronica Soethe (v.l.). Auf dem Bild unten nimmt Irma Alwine die Gratulation von Sr. Aloisia entgegen. Fotos: SMMP

Während die deutsche Ordensfrau nach 40 Jahren Missionsarbeit an verschiedenen Orten (siehe auch Bericht Seite II und III) einen großen Erfahrungsschatz in die Provinzleitung einbringt, setzt sich das übrige Gremium aus überwiegend jungen Schwestern zusammen. "Drei der vier Ratsschwestern sind jünger als 40", betont Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier. Damit werde deutlich: “Es ist eine neue Etappe, die jetzt beginnt." Schwester Theresia hat Generaloberin Schwester Aloisia Höing auf ihrer Reise begleitet. Die Generaloberin leitet jeweils das Provinz-Wahlkapitel.

Die weiteren Schwestern des Rates sind: Irma Aurora Tenfen als Provinzassistentin sowie Irma Maria Luiza Nunes, Irma Verônica Soethe und Irma Elza Aparecida dos Santos.

Viertägige Versammlung

Das Provinzkapitel dauerte vier Tage. Am ersten Tag übernahm Pater Eduardo Viera dos Santos die spirituelle Einstimmung. Dabei hielt er Refarate über die Wichtigkeit des Wortes Gottes sowie über die Jünger und Missionare des barmherzigen Jesus. "Ein Impuls, der uns sehr viel für die Tagung gebracht hat", berichtet Sr. Theresia. Am zweiten Tag stand der Bericht der Provinzleitung an. Den diskutierten die Schwestern in kleinen Gruppen.

Und am dritten Tag folgten die Berichte aus den Konventen sowie die Bearbeitung der Eingaben verschiedener Schwestern. Diskutiert wurde zum Beispiel die Einrichtung eines neuen postelianischen Zentrums für Spiritualität oder die Suche nach einem geeigneten Ort für die älteren Schwestern. "Das Leben mit dem Wort Gottes, seine Umsetzung nach innen und außen ist für die Schwestern das zentrale Thema. Und in diesem Zusammenhang auch die Spiritualität der Ordensgründerin", erklärt Schwester Theresia. Es sei wichtig, sich in regelmäßigen Abständen zu besinnen und neu zu orientieren: "Dafür ist das Provinzkapitel der richtige Ort." Am Donnerstag folgte schließlich die Wahl der neuen Provinzleitung. Auch die verlief einvernehmlich und konstruktiv. "Die Atmosphäre war an allen Tagen sehr gut. Man konnte spüren, dass die Schwestern voll Vertrauen und Hoffnung die nächste Etappe beginnen.“ Für Schwester Alwine wird eine der ersten Aufgaben sein, eine Ablösung für ihre Arbeit in Palmas zu finden.

Der Ablauf einer Provinzrat-Wahl

In Brasilien findet das Provinzkapitel alle vier Jahre statt. Teilnehmerinnen sind die Schwestern des bisherigen Provinzrates sowie die Vorgängerin im Amt der Provinzoberin - in diesem Fall Sr. Leila de Souza e Silva, die jetzt in einem Projekt in Berlin mitarbeitet.
Weiterhin werden Schwestern mit besonderen Leitungsfunktionen aus verschiedenen Standorten ins Provinzkapitel berufen. Außerdem gehört eine Repräsentantin des Juniorats dazu. Alle Schwestern wählen aus der Gesamtzahl der Schwestern der Provinz Delegierte, die sie im Kapitel vertreten. Aus diesem Kreis setzt sich oft auch der neue Provinzrat zusammen. Theoretisch ist es aber auch möglich, eine Ordensfrau zu wählen, die nicht Mitglied des Kapitels ist. "Auch das hat es schon gegeben", erklärt Schwester Theresia.
Die Wahl der Provinzoberin erfolgt geheim. Gibt es in den ersten drei Wahlgängen keine absolute Mehrheit, wird im vierten Wahlgang zwischen den beiden Schwestern gewählt, die im dritten Wahlgang die meisten Stimmen bekommen haben. Dasselbe gilt für die Wahl der Provinzassistentin. Die übrigen drei Ratsschwestern werden ohne feststehende Funktion gewählt. Für diese Aufgaben benennt der Provinzrat später Schwestern.

Der Rauch beim Verbrennen der Wahlzettel war auch in Leme weiß. Foto: SMMP

Nach der Wahl werden die Wahlzettel verbrannt. Bei der Papstwahl signalisiert der dann weiß aufsteigende Rauch, dass es ein neues Oberhaupt der katholischen Kirche gibt. "Bei uns war es nicht ganz so feierlich: Wir haben die Blätter in einem Tongefäß verbrannt", sagt Schwester Theresia - und fügt hinzu: "Weiß war der Rauch interessanterweise aber auch..."

Rund 600 Schüler beteiligten sich an dem Hungermarsch. Foto: Schrieck

Hungermarsch sorgt für warmes Essen auf der anderen Seite der Welt

Menden. Den stolzen Betrag von 15.417 Euro brachte der Hungermarsch am Walburgisgymnasium Menden zusammen. Unterstützt werden damit drei Missionsprojekte in Bolivien, Brasilien und Rumänien.
Insgesamt 600 Schüler hatten sich für den Zehn-Kilometer-Marsch Sponsorenlisten angelegt. Für jeden erlaufenen Kilometer gaben die freiwilligen Spender einen bestimmten Betrag. So kam die erstaunliche Summe zusammen. "Wir freuen uns sehr, dass sich die Schüler für diese Aufgaben engagieren und somit auch ein Stück Verantwortung für die Eine Welt wahrnehmen", sagt Schulleiterin Schwester Maria Thoma Dikow. Die Schülervertretung hatte die Aktion zum wiederholten Male organisiert.
Schon seit längerem unterstützt die Schule zwei Projekte in Rumänien und Brasilien. In der rumänischen Stadt Schineni unterhalten die Schwestern ein Kinderheim. Über die Kinder werden oft aber auch die Eltern und ganze Familien mit betreut. Dieselbe Aufgabe übernimmt auch ein von den Schwestern geleitetes soziales Zentrum in einem Nachbarort. In Bolivien fördert die Schule das Projekt "Täglich eine Warme Mahlzeit" im Elendsviertel "La Morita" am Stadtrand von Santa Cruz. Inzwischen finden sich Tag für Tag 80 Kinder im Speisesaal ein. Für sie bleibt es die einzige warme Mahlzeit am Tag.
"Und durch zwei ehemalige Schülerinnen, die als Missionarinnen auf Zeit ein halbes Jahr in Brasilien waren, sind wir nun auf ein drittes Projekt aufmerksam geworden", erklärt Schwester Maria Thoma. Dabei handelt es sich um das Projekt "Häuser statt Hütten" in einem Elendsviertel der Stadt Leme. Der Bau eines menschenwürdigen Steinhäuschens erlaubt den Familien eine konstantere Zukunftsplanung. Mariella Trilling und Anna Scheffer hatten als Missionarinnen auf Zeit dank vieler Spender aus Menden schon fünf Familien zu einem kleinen Haus verhelfen können. Der Hungermarsch soll dazu beitragen, diese Arbeit fortzusetzen.

Seniorentage mit 350 Besuchern

Bestwig. Rund 350 Besucher kamen zu den drei Seniorentagen im Rahmen des Jubiläumsjahres ins Bergkloster Bestwig. Die Interessierten waren über die zahlreichen Schwesternkonvente und die Senioreneinrichtungen der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel eingeladen und angesprochen worden.
Die größten Gruppen kamen aus Hamm Bockum-Hövel, Nordkirchen, Heiligenstadt, Kassel sowie Bünde und Löhne. Provinzoberin Schwester Pia Elisabeth Hellrung freute sich, dass das Angebot auf derart große Resonanz stieß: "Der dritte Tag war erst gar nicht vorgesehen. Aber auch dazu kamen noch einmal 80 Interessierte."
Zum Programm gehörten neben den gemeinsamen Mahlzeiten die Vorführung des neuen Films über die Ordensgemeinschaft, Führungen durch das Bergkloster und die Ausstellung über die Gründerin. Höhepunkt war jeweils die abschließende Eucharistiefeier in der Dreifaltigkeitskirche.

Die Schwestern tragen die Flaggen der Nationen zum Altar. Foto: SMMP

13 Flaggen zum Altar getragen

Bestwig. Fast 200 Ordensfrauen kamen zu dem Schwesterntag am 3. Juni ins Bergkloster Bestwig. In der abschließenden Vesper trugen die Ordensfrauen die 13 Nationalflaggen jener Länder zum Altar, in denen Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel leben und arbeiten. Im Jubiläumsjahr fanden ganz bewusst auch die Provinzen der französischen Ordenskongregation Berücksichtigung. Zu jeder Flagge sprachen die Schwestern einen Wunsch in der jeweiligen Landessprache aus. Einen weiteren Höhepunkt hatte es schon bei dem Gottesdienst am Vormittag gegeben: Dort war eine Vertonung des Philipper-Hymnus` von dem Bestwiger Kirchenmusiker Detlef Müller uraufgeführt worden.

Im Kloster kann man Religion auch "anfassen"

Bestwig/Münster. Auch 40 Besucher des "Treffpunkts" in Münster unternahmen im Juli einen Ausflug ins Bergkloster Bestwig. Schon seit 30 Jahren betreut Pfarrer Richard Hilge diese Gruppe von Menschen, die meist einsam und heimatlos sind. Auch Schwester Klara Maria Breuer arbeitet dort mit. "Zu unseren Besuchern gehören inzwischen 40 bis 60 Personen. Die meisten sind zumindest von Wohnungslosigkeit bedroht, viele auch psychisch krank", sagt Pfarrer Hilge. Ausflüge zu einem Kloster stellten immer wieder besondere Erlebnisse dar. "Denn hier kann man Religion anfassen", so der evangelische Pfarrer. Sogar Wallfahrten gehörten mit zum Programm. Finanziert wird das Projekt durch Spenden. Acht Frauen arbeiten ehrenamtlich mit.

"Treffpunkt" Kloster Foto: SMMP

MELDUNG

Projektpate werden

Zur Unterstützung ihrer missionarischen Arbeit gehen die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel neue Wege. Neben den Familienpatenschaften bieten sie jetzt auch so genannte Projektpatenschaften an. Dabei unterstützt jeweils eine größere Zahl von Spendern eine bestimmte Aufgabe. Seit Ostern bestehen bereits rund 70 solcher Patenschaften. "Diese Resonanz stellt uns sehr zufrieden", sagt Generalassistentin Schwester Adelgundis Pastusiak. Unterstützt werden auf diese Weise unter anderem die Sozial- und Bildungsarbeit in Manoel Ribas/Brasilien, das neue Sozialzentrum in Siretu/Rumänien und die Kinderheime in Vallegrande/Bolivien.

Impressum

Magazin-Beilage der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer
Dr. Ulrich Bock

Anschrift: Bergkloster Bestwig, Postfach 1162, 59901 Bestwig
Tel.: 02904 / 808-0
Fax: 02904 / 808-255

Preis: 10,80 Euro pro Jahr

Bestellungen & Zahlungen:
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig

Internet: www.smmp.de

Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.,
DKM, Darlehenskasse Münster eG,
BLZ 400 602 65
Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:
LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelder Straße 2, 65549 Limburg.

Objekt 38